



Mag. Walter
Mühlbacher,
Generalsekretär

Liebe Mitglieder und Förderer! Sehr geehrte Damen und Herrn!

Wenige Wochen vor dem Jahreswechsel blicken wir auf ein ungewöhnliches Jahr zurück, voll unerwarteter Erfahrungen, Ungewissheiten und Unsicherheiten. Alle Organisationen waren angesichts dieser außergewöhnlichen Umstände gefordert, sich auf unsicherem Terrain neu zu orientieren. Die Salzburger Hochschulwochen haben es mit einem außergewöhnlichen Onlineformat versucht und sehr gute Rückmeldungen erhalten. Das Internationale Forschungszentrum geht in diesem Zusammenhang in einem neuen Forschungsschwerpunkt der Frage nach, was das Miteinander trägt und Gemeinschaft stiftet. Das Zentrum bietet auf seine Weise an, Orientierungsarbeit zu leisten, damit wir uns als Gesellschaft wie als einzelne neu im Leben zurechtfinden. Am Ende dieses besonderen Jahres möchte ich mich sehr herzlich für die Verbundenheit bedanken, die Sie dem Katholischen Hochschulwerk auch in dieser Zeit entgegengebracht haben. Ich wünsche Ihnen ein frohes, friedvolles und hoffnungsfrohes neues Jahr!



Vor Ort in „Saiga Hans“ (v.l.): das Forschungsteam des Internationalen Forschungszentrums (ifz), Elisabeth Buchner und Fabian Kos, mit Diakon Anton Baumkirchner, ifz-Präsident Helmut P. Gaisbauer und ifz-Präsidiumsmitglied und Saiga Hanserin Margareta Strasser.

Was Gemeinschaften zusammenhält

Als „absolute Zäsur“ bezeichnet Diakon Baumkirchner das Frauscherer Zeltfest-unglück im Jahr 2017 und dessen Folgen für seine Gemeinde St. Johann am Walde, genannt „Saiga Hans“. Ein Sturm hatte das Feuerwehrfest heimgesucht: Zwei Menschen starben, Dutzende wurden verletzt.

Das ifz geht im Rahmen des Forschungsprojekts „Resiliente Gemeinschaften“ der Frage nach, welche Rahmenbedingungen den besonderen Umgang mit dem Unglück ermöglicht haben und den damit verbundenen Erfahrungen. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschehnisse stützt sich vor allem auf die Lebensrealitäten der Menschen vor Ort. Lokalen Akteurinnen und Akteuren, so die These, kommt bei der Be-

wältigung von Krisen eine besondere Rolle zu. Entscheidend für die Resilienzfähigkeit einer Gemeinschaft ist aber auch, wie es dieser gelingt, auf Ressourcen und Beziehungsnetzwerke im regionalen und überregionalen Kontext zuzugreifen.

Dieser erste, fallorientierte Blick auf die seelische Widerstandskraft gegen Krisen wird in unserer Forschung um zwei weitere Perspektiven ergänzt: Zum einen wird das Resilienzkonzept im engen Erfahrungsaustausch mit einer sozialen Hilfseinrichtung für die praktische Anwendung in Organisationen weiterentwickelt. Zum anderen liegt ein Fokus auf der Analyse kommunaler Hilfssysteme für Notleidende in der Stadt Salzburg vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie.



Dr. Helmut P.
Gaisbauer
ifz-Präsident

Demagogische Sprache und Demokratie

Wie wirkt sich demagogische Sprache auf Menschen aus und wie beeinflusst sie unsere Demokratie? Wie gehen Populisten vor? Welche Bildsprache, welche Symbolik verwenden sie? Und wie begegnet objektiver Journalismus den täglichen Beschimpfungen und dreisten Lügen von mächtigen Populisten?

Auf diese und weitere Fragen fand Nina Horacek, unter anderem Chefreporterin beim Wiener Wochenblatt Falter, spannende und zugleich erschreckende Antworten: Ob in Österreich, Italien, Deutschland, Polen, Tschechien, Ungarn oder den USA – Demagogen bedienen sich überall auf der Welt der gleichen Sprache. Der Vortrag „Erfundene Tatsachen. Wie demagogische Sprache die Demokratie gefährdet“ fand am 14. Oktober in St. Virgil statt und schloss die dreiteilige Veranstaltungsreihe „Sprache. Macht. Demokratie“ ab, die aus Mitteln der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung gefördert und in Kooperation mit St. Virgil durchgeführt wurde.



Menschenwürdige Institutionen

Wie sich die in der katholischen Soziallehre festgehaltenen Grundsätze des sozialen Miteinanders in Einrichtungen verwirklichen lassen.

Bereits im vergangenen Jahr begann unter der Leitung von Clemens Sedmak die Arbeit am Projekt „Humanizing Institutions“, bei dem US-amerikanische und österreichische SozialwissenschaftlerInnen mehrere Einrichtungen begleiten.

In der Projektphase 2020 wurden Interviews mit Personen geführt, die in Institutionen – von der Universität bis zum Pflegeheim – in der Reinigung oder Haustechnik tätig sind. Denn ohne diese Berufsgruppen könnte keine Einrichtung funktionieren. Doch ihre Perspektive bleibt meist unbeachtet. Auch in der Institutionenethik fließt ihr Wissen üblicherweise nicht ein. Das Team wollte deshalb herausfinden, wie Menschen am unteren Ende einer institutionellen Hierarchie ihre Institution wahrnehmen, wie sie Urteile treffen und ihre eigene Rolle beziehungsweise ihren Beitrag definieren. Neben ihren Gedanken zu diesen Fragestellungen interessierten sie

sich auch dafür, welche Erfahrungen sie in ihrem Arbeitsalltag machen. In welchen Situationen erleben sie Anerkennung, Zugehörigkeit und Handlungsspielraum oder das Gegenteil? Und wie hängen unterschiedliche Alltagserfahrungen, wie die folgende, mit der Organisationsstruktur und -kultur zusammen?

„Auf der einen Station bist du nur eine Putzfrau, vielleicht 2 von 20 grüßen dich. Am Nachmittag in der anderen Abteilung bin ich die gleiche Frau, die gleiche Arbeit – aber sie behandeln dich ganz anders, sie schauen dich anders an, jeder grüßt und fragt: ‚Wie geht es dir?‘“

Die theoretische Basis des Projekts bilden die Prinzipien der katholischen Soziallehre: personale Würde, Subsidiarität, Gemeinwohl und Solidarität. Die Ergebnisse aus Österreich werden durch Clemens Sedmak mit weiteren Erhebungen aus Großbritannien und den USA zusammengeführt.



Die Journalistin Nina Horacek (im Bild mit Präsident Helmut P. Gaisbauer) referierte in St. Virgil/Salzburg zur Sprache der Demagogie.



*Viele haben sich damit abgefunden,
das ist jetzt mein Leben.*

*Ich habe eine Beeinträchtigung, kaum Kohle,
ich sitz daheim mit Ängsten,
das ist jetzt schon seit ein paar Jahren so,
also wird sich das nicht ändern.“*

Neue Wege in die Beschäftigung

Das vom ifz wissenschaftlich begleitete Projekt „Salzburger Stufenmodell“ verfolgt das Ziel, arbeitslose Menschen schrittweise an den Arbeitsmarkt heranzuführen.

Das „Salzburger Stufenmodell“ geht davon aus, dass auch die im Zitat angesprochenen Menschen mit mehrschichtigen Problemlagen ihre Lebenssituation und Arbeitsfähigkeit stufenweise verbessern können.

Wichtig ist ein Unterstützungsangebot, das eine längerfristige Vertrauensbeziehung ermöglicht, individuell angepasste Ziele setzt und die ganze Lebenswelt – statt nur das Thema Arbeit – einbezieht. Das Land Salzburg und der Europäische Sozialfonds fördern mehrere Projekte mit dieser Grundausrichtung. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des ifz belegen deren Wirksamkeit, zeigen aber auch weitergehende Gelingensbedingungen und Herausforderungen auf. Im Sommer 2020 sind zwei wissenschaftliche Artikel erschienen, die unterschiedliche Aspekte beleuchten. Der Beitrag in der SWS-Rundschau

beschreibt, wie komplex und vielschichtig Armut ist, wenn man diese nicht nur am Einkommen misst, sondern als „Mangel an Verwirklichungschancen“ definiert, und welche Problemkonstellationen typisch sind. Er zeigt auch auf, dass die Problemlagen arbeitsmarktferner Personen oft anders gelagert sind, als für Außenstehende und Behörden wahrnehmbar und analysiert, wie die Projekte sich auf die Verwirklichungschancen der Teilnehmenden auswirken. Im Beitrag für WISO liegt der Fokus auf Barrieren, die einen Aufstieg im Stufenmodell erschweren. Diese sind häufig dadurch bedingt, dass die Systeme von Arbeitsmarkt-, Sozial- und Gesundheitspolitik zu wenig aufeinander abgestimmt sind.



**EUROPÄISCHER SOZIALFONDS
IN ÖSTERREICH**

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Michaela Rohrauer
Geschäftsführerin ifz



„Krisen als Chance“ neues EU-Forschungsprojekt

Das ifz hat gemeinsam mit 13 Forschungseinrichtungen aus elf Ländern den Zuschlag für ein Forschungsprojekt mit dem Thema „Krisen als Chance: Neue Narrative über Migration für erfolgreiche Integration“ erhalten. Das auf vier Jahre angelegte Projekt startet im März 2021.

Mit partizipativen Forschungsmethoden möchten wir einen positiven Beitrag zum Diskurs über Migration und Flucht leisten. Dabei soll ein neues Dialogformat, genannt „Crosstalks“, entwickelt werden, in dem Menschen mit Migrations- oder Fluchterfahrung ihre Geschichte mit der lokalen Bevölkerung teilen. Forschungsergebnisse sollen unter anderem auch durch Theaterprojekte einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Besonders wertvoll an diesem Forschungsprojekt ist, dass auch zwei Universitäten aus Afrika Teil des Projekts sind: die University of Ghana sowie eine Universität aus Senegal. Finanziert wird das Projekt aus dem EU-Programm „Horizon 2020“.



European
Commission

Horizon 2020
European Union funding
for Research & Innovation



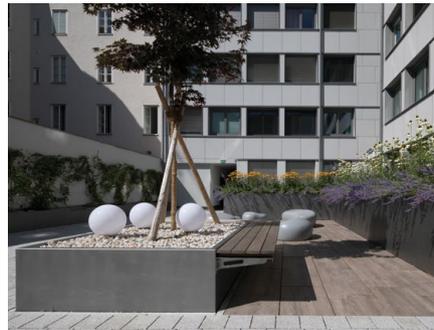
Generalthema 2021
„Was hält uns (noch) zusammen? Über Verbindlichkeit und Fragmentierung“

Salzburger Hochschulwoche vom 2. bis 8. August 2021

Die Veränderungen des heurigen Jahres stellen uns alle vor Belastungsproben. Manche Fragen, die bereits zuvor hochaktuell waren, werden dabei in neuer Weise akut – etwa jene nach gesellschaftlichem Zusammenhalt.

Denn tatsächlich sind die Corona-bedingten Umstellungen nicht nur Belastungsproben – sie erzeugen auch Zerreißproben in angespannten Zeiten: für Politik und Kirchen, für individuelle Beziehungen, ganze Gesellschaften und die Weltgemeinschaft. Welche Tätigkeiten oder Institutionen sind systemrelevant, welche nicht – und wer bestimmt das? Wer zahlt den Preis für bestimmte Umstellungen – und wie belastbar ist dabei unsere Solidarität? Wie pflegt man Zusammenhalt in einer Krise, in der man sich wechselseitig voneinander abkapselt – und wie knüpft man neue Bande in gesellschaftliche Texturen? Allgemeiner gefragt: Was hält uns (noch) zusammen? Diese Frage bildet das Generalthema der Salzburger Hochschulwochen 2021 – denn wir sind überzeugt, dass diese Frage Diskurse rund um die „neue Normalität“ mit und nach Corona besonders bestimmen wird – aber auch unabhängig davon an der Zeit ist. Wir wollen sie adressieren.

Innenhofgestaltung abgeschlossen



Während die Studierenden zeitgerecht die neuen Zimmer im Wolf Dietrich Heim beziehen konnten, musste die Fertigstellung des Innenhofs aufgeschoben werden.

Im Dezember 2019 konnte ich Ihnen die erfolgreiche Generalsanierung des Wolf Dietrich Heimes avisieren. Zu keiner Zeit hätte ich gehaut, dass damit die Arbeiten noch lange nicht abgeschlossen sein sollten. Aber das neue Haus ist mit jeder Menge Technik ausgestattet, deren Einstellung einfach eine gewisse Zeit benötigt und die eigentlich auch eine Vollbesetzung durch die Studierenden voraussetzen würde. Leider hat sich das in den letzten Monaten als nur bedingt möglich erwiesen.

Allen Hindernissen zum Trotz konnte aber uneingeschränkt an der Fertigstellung des Innenhofes gearbeitet werden. Baulich war dazu schon in der Generalsanierung jedwede Vorkehrung getroffen worden, damit die Belästigungen der Studierenden möglichst hintangestellt werden konnten. Wie be-



richtet stand über 20 Jahre lang an der Stelle des Innenhofes ein Zubau, der nun aber auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen für Flucht- und Rettungswege einen eigenen Zugang gebraucht hätte. Dies war auf Grund der Kosten nicht umsetzbar und es reifte somit recht schnell die Entscheidung, diesen Platz frei zu machen und für eine Neugestaltung vorzusehen.

Am Ende aller Bauarbeiten war es schließlich Sache des Gärtners, für unsere Pflanztröge die richtigen Materialien zu finden, die die teils heißen Temperaturen im Sommer und die lange Schattenzeit im Winter aushalten würden. Nun konnten wir uns bereits im Sommer an dem herrlichen Farbenspiel von blau blühendem Lavendel, dem leuchtenden Grün der verschiedenen Gräser und dem gelb und weiß blühenden Sonnenhut erfreuen. In der Mitte der Anlage wurde schließlich ein Baum gepflanzt und für die Studierenden wurde rund um dem großen Pflanztrög eine Sitzbank errichtet, die sich nun großer Beliebtheit erfreut.